

Ersteinstufig, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig . . . 20 Kr. — S.
 Halbjährig . . . 10 — —
 Vierteljährig . . . 5 — —
 Monatlich . . . 1 — 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
 Einzelne Nummern 10 S.

Mit Postversendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
 Vierteljährig . . . 7 — —

im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
 Vierteljährig . . . 9 — —

Gür die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Supernumerar:

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Postabonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 97.

Sermannstadt, Mittwoch den 29. April 1903.

119. Jahrgang.

Fortschritt auf Papier.

Wien, 24. April.

Wer noch im Geringsten darüber im Zweifel war, ob Oesterreichs Hauptstadt wirklich die schönste, modernste, bestverwaltete Stadt der Welt ist, der wird jetzt ruhig allen Scepticismus abgeschworen haben, denn Dr. Karl Lueger, der kürzlich wiedergewählte Bürgermeister von Wien, hat es bei seiner feierlichen Reuebekehrung — so muß man den pompösen Act wohl nennen — angeht des Statthalters von Nieder-Oesterreich und unter den Jubelrufen einer tausendköpfigen Greißler-gemeinde constatirt. Er ist ein einwandfreier Zeuge, denn er sprach nur von sich selbst. Und wenn auch nicht durch Wahrheitsliebe, durch Unverfrorenheit muß er Jedem imponiren. Der Statthalter hatte einen schweren Stand; Lueger sprach von der Beleuchtung, dem Verkehrswesen, der Straßenpflege, der Schulpolitik, auf allen diesen Gebieten mußte er die Erfolge der antijemittischen Stadtverwaltung, zum Mindesten ihre Bestrebungen, zu rühmen, und Graf Kriemanssegg durfte nicht lächeln. Dann aber erhob sich Karl der Kühne zu einer geradezu grandiosen Höhe der Thatsachenfälschung. Er schlug die „tiefen Töne“ an, die dem populären Redner die sichersten Erfolge eintragen, und sprach die schönen Worte: „Stolz können wir sagen, daß in unserer Stadt Friede herrscht. . . wir fühlen uns Alle als Brüder. . . Hege finden bei uns keinen Boden.“ Eben dieser Mann, der so hübsch salbadert, geifert sonst von „liberalen Haberlumpen“, von „Soci- und Schönerer-Buben“ und empfiehlt sich den Regierenden für ein Commando im Kampf gegen den inneren Feind. Aber die häßliche Unwahrhaftigkeit vermag den Eindruck seiner Worte nur für kürzer Prüfende abzumildern; der Appell an das goldene Wiener Herz verjagt nicht, und die Hunderttausende, die der erbebenden Feier nicht beiwohnen konnten, lasen am anderen Morgen schwarz auf weiß, wie herrlich weit es Wien gebracht hat. Niemand wird leugnen, daß seit sechs Jahren manches Nützliche geschehen ist. Aber noch immer ist die Kaiserstadt an der Donau in fast allen Hinsichten anderen Großstädten gegenüber rückständig, mindestens die Hälfte der neuen Errungenschaften wäre unter jeder Verwaltung als Frucht der wirtschaftlichen Allgemein-Entwicklung herangereift, und den heikelsten Punkt, die Finanzgebarung, die wir höflich „großzügig“ nennen wollen, können wir hier nicht erörtern. Wien ist eine liebe Stadt, die wohnig-warm zum Herzen spricht, aber das ist nicht Dr. Lueger's Verdienst.

Das Publicum begnügt sich gern mit dem Fortschritt auf Papier. Es ist, zumal in Wien, der nachsichtigste Gläubiger, den die Regierenden sich wünschen können, und immer bereit, den fälligen Wechsel zu prolongiren. Auch Herr v. Roerber hat einmal wieder eine Abschlagszahlung auf das so oft in Aussicht gestellte „moderne Oesterreich“ geleistet. Er hat sich in einem Erlaß an die Landesbehörden programmatisch über die Theaterzensur geäußert. Das haben auch Andere vor ihm schon gethan, im Jahre 1810 Metternich, im Jahre 1850 Bach. In Metternich's Erlaß hieß es mit typischem Schwung: „Kein Lichtstrahl, er komme, woher er wolle, soll in Zukunft unbeachtet und unerkannt in der Monarchie bleiben oder seiner möglichen Wirksamkeit entzogen werden.“ Auch die Instruktion vom Jahre 1850 ist ganz enthusiastisch für die Schaubühne als moralische Anstalt begeistert: „Das Theater, als ein mächtiger Hebel der Volksbildung, darf in seinen höheren Zwecken der Pflege und der Vervollkommnung der auf demselben thätigen Künste nicht nur nicht beirrt, sondern muß vielmehr auf das Nachdrücklichste unterstützt werden.“ Das war gewiß Fortschritt. . . auf dem Papier, und diesen in bureaukratischer Efstase fallenden Emanationen reicht sich nun Dr. v. Roerber's Erlaß würdig an. Zwar soll die Bühne „prinzipiell“ keiner Discussion verschlossen sein, „wenn nur die ethische Grund-lage des Problems sichtbar ist“, aber die Religion, das Allerhöchste Kaiserhaus, die internationalen Beziehungen, die gute Sitte, alle diese Gebiete sind Unbefugten bei Strafe verboten. Jeder Ausschreitung soll

kräftvoll entgegengetreten werden. Dem Censor ist eine beratende Behörde beigegeben, die aus einem literarisch gebildeten Richter, einem ebenso qualifizierten Verwaltungs-Beamten und einem Literaten bestehen soll. Wie diese bündigen Angaben beweisen, bedeutet der Erlaß nichts. Vielleicht schwächt er die Agitation gegen die Censur ab, dann wirkt er rück-schrittlich; aber irgendwelche Bedeutung für das geistige Leben Oesterreichs wird er nicht gewinnen.

Wichtiger als dieses Document ministerieller Schreibseligkeit ist die hochofficiöse Meldung, daß die zweijährige Dienstzeit vom Kaiser im Prinzip genehmigt sei. Die plötzliche Entscheidung dürfte unter dem Gesichtspunct erfolgt sein, der ungarischen Obstruktion den Wind aus den geschwellten Segeln zu nehmen. Denn die zweijährige Dienstzeit ist überall populär, muß es aber ganz besonders bei der agrarischen Bevölkerung Ungarns sein. Wer aber die Verkürzung der Dienstzeit will, der muß auch in eine entsprechende Erhöhung des Recruten-Contingents willigen, und zweifelsohne wird diese tactisch sehr geschickte Maßregel den obstruktionistischen Abgeordneten bei ihrer Wählererschaft den Boden abgraben. Daß die principielle Entscheidung und die Durchführung Zweierlei ist, das ist selbstverständlich, und diese Erwägung wird den Finanzminister vielleicht trösten. Die Militärs sind fast alle mit der Neuerung einverstanden, wenngleich sich nicht leugnen läßt, daß die Schwierigkeiten der Ausbildung in unserem Nationalitäten-Staate weit größer sind, als in Deutschland. Inbezug, sie lassen sich überwinden. Die zweijährige Dienstzeit erleichtert die Last dieser schweren Staatsbürgerpflicht, sie entspricht der Gerechtigkeit und wird der wirtschaftlichen Entwicklung Oesterreichs gewiß sehr zu statten kommen.

Vielleicht trägt diese tactische Wendung dazu bei, die parlamentarische Lage in Ungarn zu klären. Bisher hat weder die obstruierende Unabhängigkeitspartei, noch der Minister-Präsident nachgeben wollen. Am 1. Mai würde der verfassungsmäßige „Ex-lex-Zustand“ beginnen, und es ist nicht abzusehen, wie und wann er enden würde. Széll hat erklärt, das parlamentarische Grundprincip, das Recht der Mehrheit, stehe auf dem Spiel und sei recht eigentlich der Eintrag des Kampfes, in welchem die Obstruktion nicht siegen dürfe. Das ist in Bezug auf Ungarn richtig. Wenn zum Beispiel der Bericht des österreichischen Ausschusses für die Reformirung der Geschäftsordnung das Recht der Mehrheit wie einen rochen de bronze stabiliren will, so wäre das ein Fortschritt auf dem Papier, in Wirklichkeit aber wäre es ein schweres Unrecht, eine Vergewaltigung der Bevölkerung und ihrer Bedürfnisse. Denn welche Mehrheit soll in Oesterreich ihren Willen zum Ausdruck bringen? Doch nur die Mehrheit des Volkes. Diese Mehrheit ist aber nicht mit der des Parlaments identisch. Was sich im österreichischen Abgeordnetenhanse als „Mehrheit“ aufthut, so führt die heftige „Arbeiterzeitung“ mit Recht aus, das hat mit der natürlichen Mehrheitsbildung (Mehrheit des Volkes = Mehrheit des Parlaments) gar nichts gemein. Im österreichischen Abgeordnetenhanse sitzen 85 Abgeordnete des Großgrundbesitzes, die 5431 Wähler vorstellen; 21 Abgeordnete der Handelskammer, die 556 Wähler vorstellen; 118 Abgeordnete der Städte, die 493.804 Wähler vorstellen.

Diese 224 Abgeordneten sind also im Abgeordnetenhanse die Mehrheit. Wie steht aber das Verhältnis dieser Parlaments-Mehrheit zur Volks-Mehrheit? Das erkennen wir, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die 72 Abgeordneten der fünften Curie 5,075.289 Wähler vertreten. Im österreichischen Abgeordnetenhanse drücken 224 Abgeordnete den Willen einer halben Million, 72 Abgeordnete den Willen von 5 Millionen aus. Die 10 Socialdemokraten des Parlaments repräsentiren, da es in der allgemeinen Wählerklasse keinen Wahlbezirk mit weniger als 60.000 Wählern gibt, eine größere Anzahl von Wählern, als die 224 Abgeordneten des Großgrundbesitzes, der Handelskammer und der Städte. In einem solchen Parlament wird Unfirth und Plage, was in einem anderen Vernunft und Wohlthat ist. Das Correlat dieses Wahlsystems

ist das Nothrecht auf Obstruktion. Das beweist schon die Thatsache, daß man im österreichischen Parlament ebenso gut eine Mehrheit bilden könnte, von der alle Deutschen, wie eine solche, von der alle Slaven ausgeschlossen wären. Und daher wird auch jede derartige Veränderung der Geschäftsordnung papierene Reform bleiben, „schätzbares Material“ für die parlamentarische Registratur und ein neues Document des unüberwindlichen formalistischen Geistes, der nur die Zahlen sieht, ihren realen Gehalt aber nicht zu erfassen vermag. B. Z.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 28. April.

Vor der Tagesordnung der gestrigen Abgeordnetenhausung erklärte Bela Barabas, er habe in vollkommenem privatem Couloir-Gespräch die Meinung geäußert, die Regierung könnte unter der Bedingung Indemnität erhalten, daß sie sofort im Zeichen der Wehrvorlagen das Haus auflöste und allgemeine Wahlen ausschreibe. Die Presse habe diese Äußerung mit falschen Commentaren begleitet, wogegen er protestire und erkläre, daß weder von der Regierung irgendwelches Angebot oder eine Annäherung geschehen sei, noch daß Redner im Auftrage seiner Partei gesprochen, sondern daß er einfach darauf hingewiesen habe, daß wenn die Nation bezüglich der Wehr-Vorlagen befragt würde, die Kojuthpartei sich vor dem nationalen Willen beugen würde. In fortgesetzter Indemnitäts-Debatte erklärte Ministerpräsident Széll, weder die Budget-Debatte, noch eine Budget-Provisoriums-Debatte seien geeignet, aus dem Gesichtspuncte des Vertrauens der Wähler zu handeln. In fortgesetzter Indemnitäts-Debatte erklärte Ministerpräsident Széll, weder die Budget-Debatte, noch eine Budget-Provisoriums-Debatte seien geeignet, aus dem Gesichtspuncte des Vertrauens der Wähler zu handeln. In fortgesetzter Indemnitäts-Debatte erklärte Ministerpräsident Széll, weder die Budget-Debatte, noch eine Budget-Provisoriums-Debatte seien geeignet, aus dem Gesichtspuncte des Vertrauens der Wähler zu handeln.

Der ständige Ausschuss des Eisenburger Comitates beschloß, gegen die Obstruktion Stellung zu nehmen und dem Ministerpräsidenten Koloman Széll Vertrauen zu votiren. Diese Beschlüsse wurden am 27. d. der Congregation in folgendem Beschluß-Antrage unterbreitet: Das Municipium des Eisenburger Comitates erhebt aus dem Verlaufe der Verhandlungen über den Indemnität-Geleitwurf, daß die Thätigkeit des Reichstages in eine kritische Lage geräth, welche die constitutionelle Regierung des Landes auf's Spiel setzt. Vermöge der unverbrüchlichen Anhänglichkeit, welche das Municipium des Eisenburger Comitates für die constitutionellen Institutionen unseres Vaterlandes hegt und zur Zeit, da die Leitung der Regierung des Landes in die staatsmännischen Hände Koloman Széll's gelegt ist, dessen Treue für die Verfassung niemals wankt, erklärt das Municipium des Eisenburger Comitates: daß es die auf die Beschügung des constitutionellen Regimes bezüglichen Bestrebungen des Ministerpräsidenten Koloman Széll mit Vertrauen begleite und die Hoffnung hege, es werde diesen patriotischen Bestrebungen und seiner staatsmännischen Weisheit gelingen, das Land aus dieser kritischen Lage hinauszuführen.

Mit Rücksicht auf eine im Carl-Theater stattfindende tschechische Vorstellung veröffentlicht das „Aldenteiche Tagblatt“ eine Notiz an die Wiener mit der Mahnung, sie sollen sich erinnern, was den Deutschen in Prag und an anderen Orten Böhmens widerfährt, wenn sie sich als Deutsche verathen. Man befürchtete für den 26. d. vor dem Theater Demonstrationen. In das Theater selbst haben die Deutschradicalen keinen Zutritt.

Der Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein hielt im Abgeordnetenhanse eine seltsame Rede, in welcher er die Regierung da-

Feuilleton.

Ein dunkles Geheimniß.

Criminal-Roman von Th. v. Mengersdorff.
(8. Fortsetzung.)

Lenore zog den Arm der Greisin in den ihren und langsam und wortlos schritten sie Beide durch den Garten der Oberförsterei zu. In dieser waren vor etwa zwei Stunden die beiden jungen Männer angekommen, welche sich am Vormittage über einen gemeinschaftlichen Ausflug hierher geeinigt hatten. Hans von Flottwell, der Officier, hatte während der kurzen Reise, die sie in einem Coupée allein zurücklegten, dem Juristen eine kurze Darstellung seiner arg bedrängten Verhältnisse gegeben, freilich nur in einem Umfange, der sich auf die Regelung der augenblicklich fälligen Wechsel bezog. Wo aber sollte Jemand gefunden werden, der einem tief verschuldeten und vermögenslos gewordenen Officier eine so erhebliche Summe auf Treu und Glauben darleihen würde, wenn sich der eigene Vater von ihm loslagern sollte?

Ungefähr dasselbe hatte der Oberförster ohne Weiteres Hans von Flottwell geantwortet, als dieser ihn bat, er möchte zwischen Vater und Sohn vermitteln. Der Oberförster war zur Beurtheilung der Sachlage ungleich geeigneter, als sein Neffe, der Professor, den seine Zurückgezogenheit von Vorkauf in den letzten Jahren einer klaren Anschauung über den Niedergang der Lage des jüngeren Sohnes des Majorats-herrn mehr und mehr entfremdet hatte. Denn zwischen den beiden Familien, der des Gutsherrn und der des Oberförsters, bestanden seit langen Jahren intime und herzliche Beziehungen. Dieselben stammten schon aus der Junggesellenzeit Beider. Und als sie sich verheirateten, waren die beiden jungen Frauen, die in einem und demselben Pensionat erzogen, ein neues Band der Freundschaft, und die Erweiterung der Familien, das Heranwachsen der Kinder hatte auch nur dazu beigetragen,

die vertraulichen Beziehungen der Alten auch auf die Jungen zu übertragen und ihnen so einen weiteren und dauerhaften Halt zu geben.

Groß war der Kindersegen freilich weder auf dem Gute, noch auf der Oberförsterei. Der Ehe des Barons waren nur zwei Söhne entsprossen, von denen der jüngere bereits bekannt ist, während der ältere, der künftige Majorats Herr, gegenwärtig noch im activen Dienste der Armee als Hauptmann stand. Der einzige Sohn des Oberförsters dagegen war der Professor Lindemann am Dom-Gymnasium der Hofstadt. Der Letztere und der Oberlieutenant Harz von Flottwell waren gleich-alterig; sie waren zusammen aufgewachsen und hatten gemeinschaftlich das Gymnasium besucht, von dem der Eine zur Universität ging, während der Andere bei der Armee eintrat.

Allein es bestanden zwischen der Familie des Gutsherrn und der des Oberförsters außer diesen freundschaftlichen auch noch verwandtschaftliche Beziehungen, die zwar erst im Laufe der Zeit entstanden und deshalb vielleicht auch ohne schwerwiegenden Einfluß geblieben wären, hätten sich aus ihnen nicht Dinge entwickelt, die den beiden Familienhäuptern erste Verpflichtungen auferlegen sollten.

Der jüngere Bruder des Majorats-herrn, Hugo von Flottwell, der wie der ältere nach dem Willen des Vaters von Haus aus als practischer Landwirth ausgebildet worden war, hatte wenige Jahre nach dem Tode der Eltern und verhältnismäßig nur kurze Zeit nach der Verheiratung seines Bruders sich dadurch selbstständig gemacht, daß er mit dem Theile des auf ihn gefallenen mütterlichen Vermögens ein kleines Gut gekauft und in eigene Verwaltung genommen hatte.

Hugo von Flottwell war dadurch zu einer möglichst raschen und vorteilbringenden Verheiratung veranlaßt worden und hatte nach nur kurzer Umhän unter den Töchtern des Landes bald eine Wahl getroffen, die nach seinem Ermessen seinen Wünschen vollkommen entsprach.

Nun aber hatte es der Zufall gefügt, daß er mit seiner Wahl auf ein Mädchen getroffen war, deren etwas ältere Cousine zwei Jahre vorher von dem jüngeren Bruder des Vorkauer Oberförsters, dem Kaufmann Ernst Lindemann in Rhaden, heimgeführt worden war. Die Frauen

dieser beiden Männer waren also Geschwisterkinder und die Verwandtschaft demnach eine keineswegs nahe; allein da Hugo von Flottwell sich in der Nähe von Rhaden angekauft hatte und oft genug mit seiner Frau nach der Stadt kam, so lag es nahe genug, daß die Verwandten sich häufig sahen, und daß man untereinander einen ziemlich regen gegenseitigen Verkehr unterhielt. Hierdurch entwickelte sich aber bald zwischen den beiden Männern ein gleich freundschaftlicher Verkehr, wie ihn die natürliche Verwandtschaft zwischen ihren Frauen regelt, und die vorrüdenden Jahre brachten diesen herzlichen Beziehungen weit eher eine Befräftigung, als eine Störung.

Die Ehe Ernst Lindemann's war schon nach einem Jahre durch einen Sohn gesegnet worden, während dem Flottwell'schen Ehepaare der Kindersegen gänzlich vorenthalten zu sein schien. Erst am Schlusse des vierten Jahres nach der Hochzeit stellte sich ein kleines Mädchen ein. Leider aber begann alsbald die junge Frau zu kränkeln, sie verfiel in ein Siedethum, von dem sie nicht wieder genesen sollte. Es war ein langwieriges Leiden, das sie ergriffen hatte, und erst als ihr Töchterchen Lenore das sechste Lebensjahr zurückgelegt, erlöste sie ein sanfter Tod von demselben.

Raum einige Monate später wurde auch die Gattin Ernst Lindemann's eine anscheinend kerngesunde, rüstige Frau, ganz plötzlich von einem Herzschlage weggerafft.

So waren die beiden Freunde innerhalb Jahresfrist zu Wittnern geworden und ihre hauptsächlichste Sorge war jetzt, ihre beiden Kinder in Familien unterzubringen, von denen die Väter voraussetzen durften, daß für das geistige und körperliche Wohl derselben nach allen Seiten hin gesorgt sein würde. War es zu verwundern, daß sich dabei gleichzeitig ihre Gedanken zuerst auf die Familie ihrer älteren Brüder richteten? Soweit mütterliche Liebe überhaupt zu ergehen ist, war dieser Erlaß doch zweifellos bei den nächsten Verwandten der Weiden zu finden, deren Lebensweg sich in den geordnetsten und geregelten Verhältnissen verlief. So war Lenore von Flottwell, weil die Väter bei den Brüdern das

gegen in Schutz nahm, daß sie zu viel adelige Beamte anstelle. Er sagte: Wenn, wie behauptet wird, 40 Percent der Regierungs-Referendare dem Adel angehören, so sei das nicht zu viel. Das beweise nur, daß der Adel und zwar namentlich der unermögende Adel, aus dem die großen preussischen Könige den Staat gebildet haben (Dorufe, Unruhe), dem Dienste des Vaterlandes sich widme und damit sich bescheide. (Erneuerte lebhaft Unruhe.) Ich muß betreten, fuhr der Minister fort, daß ein Percent von 40 Percent Adeliger etwas Besonderes wäre. Ich freue mich über jeden Referendar, der einer adeligen oder Beamtenfamilie angehört, denn dann bin ich sicher, daß die Regierung mit ihren Beamten gut fährt. (Große Unruhe.) In diesem Tone sprach der Minister noch weiter.

Am 25. d. wurde mehreren Unterricht ertheilenden Congregationen in Paris, namentlich den Dominikanern und Oratorianern der Auflosungsbescheid notificirt. Den meisten dieser Congregationen wurde eine Frist bis 2. August eingeräumt.

Anlässlich der Notification der Ausweisungs-Decrete an diejenigen Congregationen, welche innerhalb der gesetzlichen Frist ihre Auflösung nicht durchgeführt haben, ereigneten sich in mehreren Orten Frankreichs verschiedene Zwischenfälle.

Am 24. d. Abends wurden in Nantes vor dem Brämonstratener-Kloster von dem Verein „Katholische Jugend“ lärmende Kundgebungen veranstaltet. Der nationalistische Deputirte Guyon und zwanzig andere Personen wurden wegen Widerrechtlichkeit gegen die Polizei verhaftet. Der nationalistiche Deputirte De Dia, der wegen Theilnahme an den Kundgebungen zu Gunsten der Congregationen verhaftet worden ist, wurde zu drei Tagen Arrest verurtheilt.

Die „Korojeje Bremja“ widmet den russisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen einen Artikel, in welchem das russische Blatt seine vielerörterten Anwürfe gegen die Vertreter Oesterreich-Ungarns im Oriente, seine Verdächtigungen gegen die österreichisch-ungarische Politik in Albanien und seine Ausfälle gegen das russisch-österreichisch-ungarische Balkan-Abkommen vollständig zurücknimmt und Erklärungen abgibt, die gerade in diesem Augenblicke allgemeines Interesse verdienen. Das dem russischen Auswärtigen Amte nachstehende Blatt schreibt unter Anderem wörtlich:

„Die Aeußerungen des ungarischen Minister-Präsidenten v. Széll über die macedonische Reformaction, welche unsere Bemerkungen über die Rolle Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan hervorgerufen haben, hatten, wie wir nun erfahren, gar nicht so gelaundet, daß wir berechtigt gemein wären, ihnen jene Auslegung zu geben. Das ist sehr erfreulich. Was die Politik Oesterreich-Ungarns in Albanien betrifft, so wissen wir auf Grund neuester Informationen, daß die Consuln und die Agenten Oesterreich-Ungarns in Albanien ihre Pflichten vollkommen correct erfüllen. In dieser Beziehung sind auch aus Belgrad die beruhigendsten Informationen eingetroffen. Auch über die Haltung der österreichisch-ungarischen Botschaft in Konstantinopel sind vollkommen günstige Nachrichten eingelangt, welche den Erfolg der weiteren Schritte Rußlands und Oesterreich-Ungarns verheißen. Diese Daten sind in höchstem Maße erfreulich. Wenn wir in unseren früheren Ausführungen die bosnisch-herzegovinische Frage berührt hatten, so geschah es nur deshalb, weil wir ein für allemal alle Legenden und Gerüchte vernichten wollten, welche sich um das russisch-österreichisch-ungarische Balkan-Abkommen gebildet haben. Die Nützlichkeit des russisch-österreichisch-ungarischen Abkommens und die Nothwendigkeit einer weiteren fruchtbringenden Entwicklung der russisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen hat die „Korojeje Bremja“ mehr als einmal, und zwar klar und deutlich betont. Nur offene Voreingenommenheit konnte in unseren früheren Ausführungen unsere Unzufriedenheit mit dem Abkommen erblicken. Der Berliner Vertrag gab Oesterreich-Ungarn die Möglichkeit — nämlich — „bis nach Nitroviça“ und weiter vorzudringen zu können, aber Oesterreich-Ungarn hat dieses Recht bis jetzt nicht ausgeübt. Durch das Abkommen von 1897 kann nun diese Frage als abgeschlossen gelten. In Belgrad und in Cetinje weiß man das ganz gut, und deshalb verhalten sich Serbien und Montenegro ruhig den Vorgängen in Maceadonien gegenüber. Das spricht nochmals für die wohlthunende Wirkung des russisch-österreichisch-ungarischen Balkan-Abkommens, welches überall, wo es Anwendung findet, jenes so schwere gegenseitige Vertrauen einbürgert, dessen Mangel früher sich so schwer fühlbar machte.“

Die Hoforte hat in Folge verschiedener Gerüchte und vertraulicher Nachrichten, welchen zufolge die macedonischen Comités auch in Konstantinopel und den Hauptstädten des Vilajets Attentate und Demonstrationen planen, entsprechende Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Es wurde in Konstantinopel, Salonichi, Uesküb, Monastir, Adrianopel, sowie auch in anderen größeren Orten die politische Ueberwachung verstärkt, ebenso der nächste Patrouillen-Dienst. Auch sonstige Vorkehrungen wurden getroffen. Es sind dies durchwegs einfache Vorsichtsmaßregeln, welche in großen europäischen Städten in den ruhigsten Zeiten bestehen. Zu Vorsorgen wegen der Sicherheit in Konstantinopel liegt kein Anlaß vor und Reisende können mit voller Verhütung nach der türkischen Hauptstadt kommen. Es herrscht allgemein die Ansicht vor, daß all' die erwähnten Nachrichten und Gerüchte ausschließlich von den Comités verbreitet werden oder Producte erfindungsreicher oder geldgieriger Polizeispitzel sind.

Zu Rußlands neuen Forderungen hinsichtlich der Mandschurei schreibt die „Westminster Gazette“: Es war seit Langem vorzuzusehen, daß die Mandschurei ein integrierender Theil des russischen

zuvoorkommende Entgegenkommen fanden, auf das Majoratsgut nach Borkau gekommen und Wilhelm Lindemann auf die Oberförsterei dafelbst.

Hier waren die beiden Kinder miteinander aufgewachsen, und es war bei dem intimen Verkehr zwischen Oberförsterei und Gutshof nur natürlich, daß sich zwischen ihnen freundschaftliche Beziehungen raich entwickelten. Zwar fand Lenore im Hause ihrer Tante einen den Jahren nach ihr näher stehenden Spielgenossen in deren Sohn Hans, allein schon als kleines Mädchen zeigte sie eine weit größere Zuneigung zu dem ihr schon von früher her wohlbekannten Gefährten im Lindemann'schen Hause. Das Heranwachsen der Kinder, der Weggang der Knaben auf das Gymnasium der Hafenstadt änderte in ihren gegenseitigen Beziehungen nichts. Man sah sich jede Woche, die Ferien ausgenommen, nur an einem einzigen Tage, dem Sonntage, aber dieser eine Tag war denn auch der glücklichste der ganzen Woche; der erste große Schmerz, der Lenore in's Herz traf, als sie das Alter der Badische erreicht hatte, war der Abschied Wilhelm's vor seinem Abgang zur Universität.

Sie schieden voneinander zwar nur als ein paar alte gute Bekannte, aber der Thränen gab es reichlich bei Beiden nach der Trennung. Und als er erst nach Jahresfrist in die Oberförsterei zu Borkau heimkehrte, war die Rose ausgeblüht, die er als Knospe dort zurückgelassen hatte. Und als die Ferien zu Ende waren, da hatten sie es sich gestanden, daß sie einander angehören wollten für's ganze Leben.

Dann kamen Jahre reines Glückes, des Glückes der ersten Liebe. Sie hatten kein Geheimniß aus ihrem Herzensbunde gemacht, und hatten auch die beiden Tanten mit Rücksicht auf die große Jugend der Liebenden zuerst ein bedenkliches Gesicht gemacht, so setzte doch Niemand ihren Wünschen irgend einen beharrlichen Widerstand entgegen. So schien ihnen die Zukunft im rosigsten Lichte; Wilhelm hatte nach glänzenden bestandenen Staats-Examen bei dem Amtsgericht der Hafenstadt seine juristische Laufbahn begonnen, als plötzlich ein entsetzliches Verhängniß sie traf, das sie mit einem Male und, wie es immer aus-

(Fortsetzung folgt.)

Reiches werden müsse, aber andererseits ist es schade, daß Rußland seinen Zielen immer nur auf Schleichwegen zustrebt. Deshalb fällt es so schwer, für ein Zusammengehen Englands mit Rußland zu plaidiren. Auch wir lieben nur zu sehr, unserem Reiche neue Gebiete zuzuschlagen, was aber an Rußland abstoßen muß, sind dessen unaufhörliche Versicherungen der Unschuld, welche schließlich ohne geringstes Schamgefühl verleugnet werden.

Sizung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 28. April.

Wie gewöhnlich bei Wahlen, war auch die gefrige Sizung sehr zahlreich besucht. In Vertretung des abwesenden Comitats-Vizepräsidenten eröffnete Comitats-Obernotar Stefan Stroia die Vollversammlung um 1/5 Uhr Nachmittags mit einer kurzen Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung der durch Wahl zu besetzenden Stellen hinwies und ersuchte Johann den Vertretungskörper um Entsendung von vier Mitgliedern als Vertrauensmänner und von zwei Mitgliedern in den Candidations-Ausschuß. Als Vertrauensmänner für den Wahlaact bestellte die Vollversammlung die Mitglieder Dr. Karl F. Fickeli, Professor Dr. Comsia, Karl v. Hannenheim und Stadtcassa-Cassier i. B. Karl Göbbel; in den Candidations-Ausschuß die Mitglieder Professor Adolf Gottschling und Professor Heinrich Herbert. Nachdem hierauf der Vorsitzende Obernotar Stroia seinerseits für den Candidations-Ausschuß die Mitglieder Arnold Friedmann und Martin Schuster und zu Scrutatoren die Mitglieder Ludwig Weiß, F. Uhl und Dr. Goriz namhaft gemacht hatte, unterbrach er die Sizung und begab sich mit der Commission in das Bureau des Bürgermeisters zur Berathung über die eingelangten Competenz-Gesuche, die volle 3/4 Stunden dauerte, dafür aber die Wahl derart vorbereitete, daß der Wahlaact in einigen Minuten in überraschend glatter Weise zu Ende war. Sämmtliche ausgeschriebenen, sowie durch Vorrückung in Erledigung gekommenen Stellen wurden durch von Seite des Stadthauptmannes i. B. Wilhelm Reissenberger in Antrag gebrachte Acclamation besetzt. Es wurden gewählt: zum ersten städtischen Polizei-Commissar: Gustav Adolf Zanernig; — zum zweiten städtischen Polizei-Commissar: Wilhelm Schwabe; — zum ersten städtischen Steueramts-Official: Michael Arz; — zum zweiten städtischen Steueramts-Official: Guido Adolf Schoppelt; — zum zweiten Magistrats-Concipisten: Otto Kapp; — zum ersten Magistrats-Ranzlisten: Guido Haffer; — zum zweiten Magistrats-Ranzlisten: Georg Modt; — zum dritten Magistrats-Ranzlisten: Johann Henning. — Von der Wahl des zweiten städtischen Thierarztes wurde über Antrag des Mitgliedes Johann Kessler sen. vorläufig abgesehen.

Nach Beendigung des Wahlaactes verließ Comitats-Obernotar Stroia den Saal, worauf Bürgermeister Josef Drotleff den Vorsitz einnahm und in die Verhandlung der übrigen Gegenstände der Tagesordnung eingegangen wurde.

Die angelegte Aufnahme in den Gemeinde-Verband wurde gegen Ertrag der üblichen Taxe von 100 Kronen bewilligt: dem Bäckermeister Mathias Stephani, dem Specereiwaren-Händler Eduard Elias und der Kindergärtnerin Witwe Julianna Hajdoczay; — vermerkt wurde die Aufnahme auf Grund der §§. 9 und 11 des XXII. G.-N. ex 1886 dem Dienst-Vermittlungs-Bureau-Inhaber Johann Salmen.

Die Zuständigkeit zur Stadt Hermannstadt erhielten und wurden zur Zahlung von 100 Kronen verpflichtet: Alexius Socz, Schneider; Emanuel Kressel, Tischler; Johann Köst, Tischler und zweifacher Hausbesitzer; das gleiche Ansuchen des Karl Dommaru-Negru, des Stigmenmachers Fzibor Grindean und des Nicolae Dragomir wurde in ablehnender Weise erledigt.

Der von der Leiterin Fräulein Charlotte v. Dietrich erstattete Bericht über die Thätigkeit der Volksliste im Jahre 1903 wurde zur befriedigenden Kenntniß genommen und sowohl der Leiterin, als auch allen mitwirkenden Damen protocolarischer Dank der Stadtvertretung votirt.

Der im Sinne des Gesetzes in Antrag gebrachten Sicherstellung des vorgeschriebenen Standes von Vaterthieren wurde im Interesse der Erhaltung der Hornviehzucht zugestimmt, für die Bedeckung der hiedurch erwachsenden Kosten der Höchstbetrag jährlicher 600 Kronen bewilligt und der Magistrat ermächtigt, die Verträge mit den betreffenden Stier-Besitzern abzuschließen.

Die Genehmigung erhielt die Verpachtung kleinerer Grasplätze im laufenden Jahre für den Pacht von 493 Kronen 25 Heller.

Die von der städtischen Buchhaltung und der heimischen Rechnungs-Prüfungs-Commission geprüfte und richtig befundene Rechnung und Bilanz der singulären Waisen-Cassa für das Jahr 1902, welche ordnungsgemäß verlaubar und gegen welche eine Einmündung nicht erhoben worden ist, wurde genehmigt, den Rechnungslegern das Absolutorium ertheilt und die Vorlage an den Municipal-Ausschuß ausgeprochen.

Dem wünschenswerthen Ankaufe eines Stüchigen Grundes bei der Trintwaffergewinnungs-Anlage im Ausmaße von 1822 Quadratlastern zum Preise von 1 Krone 20 Heller per Quadratlastler zu Lasten des Trintwafferverleitungs-Fondes wurde im Principe zugestimmt und zur meritorischen Verhandlung hierüber eine Sizung auf Donnerstag den 28. Mai l. J., 4 Uhr Nachmittags, anberaumt.

Dem Ansuchen des Bürger- und Gewerbevereines entsprechend, bewilligte der Vertretungskörper als Beitrag zu den Kosten der im August l. J. zu veranstaltenden Gewerbe-Ausstellung 500 Kronen zu Lasten der unvorhergesehenen Ausgaben.

In die Commission zur Zusammenstellung der Geschworenen-Liste entsendete die Stadtvertretung über Vorschlag des Bürgermeisters Dr. Wilhelm Goriz und Dr. Heinrich Binder.

Nach im December v. J. hatte die Stadtcapelle um die Anstellung eines zweiten Contrabassisten angeucht. Das Musik-Comitö erkannte nicht nur die Billigkeit dieses begründeten Ansuchens an, sondern legte in einem längeren Berichte an den Vertretungskörper die unbedingt Nothwendigkeit der Erhöhung des Standes der Stadtcapelle von 20 auf 25 Mitglieder dar, um den Anforderungen, die heute an eine Musikcapelle gestellt werden, entsprechen zu können. Für diese Erhöhung wäre eine weitere Subvention jährlicher 4800 Kronen erforderlich. — Der Magistrat beantragte, mit Rücksicht auf die zahlreichen, der Lösung harrenden, mit großen Ausgaben verbundenen Fragen die Verhandlung auf Erhöhung des Mitglieder-Standes der Stadtcapelle bis auf Weiteres zu vertagen, dagegen für die angeprochene Besoldung eines zweiten Contrabassisten den Betrag von 960 Kronen zu Lasten der unvorhergesehenen Ausgaben des heurigen Budgets zu bewilligen. — Der ständige Ausschuß stimmte dem Antrage des Magistrates bei und empfahl denselben zur Annahme. — In längerer und eingehender Ausführung erörterte Bodencreditantals-Director Dr. Décar v. Melzli die unbedingt Nothwendigkeit der Erhöhung des Mitglieder-Standes der Stadtcapelle in dem vom Musik-Comitö angeprochene Ausmaße und beantragte schließlich, dem Ansuchen Folge zu geben. In gleicher Weise sprachen Arnold Friedmann und Victor v. Heldeberg und unterstützten Beide den Antrag v. Melzli's, worauf dann noch Musik-Director Bella unter Hinweis auf die derzeitigen Mängel bei der Stadtcapelle infolge ihres ungenügenden Mitglieder-Standes und auf die hiedurch bedingte anstrengende Arbeit der Umgestaltung der Tonstücke das Ansuchen dem freundlichen Wohlwollen des Vertretungskörpers empfahl. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag Dr. v. Melzli's mit Mehrheit angenommen und der hierauf durch den Bürgermeister bekanntgegebene Beschluß, der schon im heurigen Jahre zu Lasten der außerordentlichen Ausgaben zur Ausführung gelangen soll, mit theilweisem Beifall aufgenommen.

Da der derzeit noch immer in Verwendung stehende Viehmarktplatz den Anforderungen des Veterinär-Gesetzes nicht entspricht, wurde bereits vor längerer Zeit die Verlegung desselben hohemorts angeordnet und nur über Erüchen der Termin zur Verlegung noch bis Ende des laufenden Jahres verlängert. Gelegentlich der Commissionirung ist der Grund bei den sogenannten Rathsherrn-Theilungen im Ausmaße von 17 hoch 600 Quadratlastern, rechts von der Großschuerner Straße gelegen, hierfür bestimmt und nun auch das Project mit einem Kostenaufwande von 70.000 Kronen ausgearbeitet worden. Nach kurzer Verhandlung, an welcher sich Dr. v. Melzli anfänglich gegen die Einbeziehung dieses neuen Viehmarktplatzes in den Pflastermauth-Rayon, weiters der Referent Magistrats-Obernotar A. v. Hochmeister, der Bürgermeister und Karl Samuel Czekelius beteiligten, wurde über Antrag des Magistrates die Verlegung des Viehmarktplatzes nach dem vorliegenden Project genehmigt, — der Magistrat angewiesen, zur Bedeckung der Kosten die Verhandlungen wegen Aufnahme eines Darlehens von 70.000 Kronen auf kürzere oder längere Zeit einzuleiten und dann weitere Vorschläge zu machen, — die Einbeziehung des neuen Viehmarktplatzes in den Pflastermauth-Rayon ausgesprochen, und endlich der Magistrat noch angewiesen, wegen seinerzeitiger Verwerthung des bisherigen Viehmarktplatzes dem Vertretungskörper eine Vorlage zur Beschluffassung zu unterbreiten. Hiermit war die Tagesordnung zu Ende und konnte der Bürgermeister die Sizung um 1/7 Uhr schließen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. April.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat die Vize-notäre Dr. Ernst Lazar und Stefan Deösy zu Notären beim Klausenburger k. Gerichtshofe ernannt.

— (Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vize-notar Johann Jakó im Bezirke der Dévaer k. Anwaltschaft, den Rechts-Practikanten Alfusius Boröki beim Sepsisbürggraber k. Bezirksgerichte zu Stellvertretern des anwaltschaftlichen Functionärs bestellt.

— (Verzetzungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat die Hofbuchhalterin Sophie Brünner zur Pancsovaer und die Pancsovaer Buchhalterin Irma Korjós zur Hofbuchhalterin staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt verlegt.

— (Das sechszigste Geburts-Fest) begeht morgen der allseitiger Beliebtheit und Hochachtung sich erfreuende Director der hiesigen evang. Mädchenschulen A. B. Albert Friedrich Bell; derselbe wurde am 29. April 1843 in Hermannstadt geboren, wo er auch das evang. Gymnasium A. B. im Jahre 1861 absolvirte. Nachdem er zwei Semester die Hermannstädter k. l. Rechtsakademie besucht hatte, bezog er die Universitäten Jena und Wien, um daselbst Theologie und Philosophie zu studiren. Vom Jahre 1869 an war er Supplent an der Hermannstädter ev. Mädchenschule A. B. und zugleich bis zum Jahre 1871 auch Ranzlist bei dem Landes-Consistorium der ev. Landeskirche A. B. Seit dem Jahre 1872, also mehr als dreißig Jahre, wirkt Herr Albert Bell als Director der evang. Mädchenschulen und gleichzeitig auch als Lehrer mit den schönsten Erfolgen. Die Liebe und Werthschätzung dieses muster-giltigen und guten Lehrers, deren er sich seitens seiner früheren und jetzigen zahlreichen Schülerin erfreut, ist eine selten große und hohe und gelangt immer wieder zum Ausdruck, wenn dieses freundlichen Schulmannes gedacht wird. Auch auf literarischem Gebiete war Director Bell in den letztabgelassenen zwei Jahrzehnten thätig; er veröffentlichte unter Anderem: „Zur Geschichte der Alpinistik-Hochtourneen in den Alpen.“ — „Ein Ausflug auf den Regoi.“ — „Uslands Charakterbild.“ — „Die Entwicklung der Hermannstädter Mädchenschule.“ — „Das siebenbürgische Hochland.“ — „Zur Geschichte des Feuerlöschwesens.“ — Seit einigen Jahren bekleidet Director Bell die Stelle des Vorstandes unserer freiwilligen Feuerwehr und nimmt auch sonst bei allen Gelegenheiten Anlaß, für das Interesse seiner Vaterstadt und deren Bewohner warm einzutreten. Sein lebenswürdiges persönliches Verkehre ebnet ihm auch im gesellschaftlichen Verkehre die Wege der Freundschaft und festigt immer mehr die Hochachtung seitens seiner Mitbürger. Den Glückwünschen, die Director Bell zu dem morgigen Festtage dargebracht werden, reihen wir an dieser Stelle auch den unserigen an.

— (Städtisches Gemeinde-Gericht.) Vom 1. Mai l. J. angefangen wird das Amts-Local des städtischen Gemeinde-Gerichtes aus dem Hause Fleischerstraße Nr. 4 in das Haus Fleischerstraße Nr. 10 verlegt.

— (Fachzeichencurs zur Heranbildung von Zeichenlehrern an Gewerbe-Lehrschulen.) Der Cultus- und Unterrichtsminister hat mit Erlass vom 8. April 1903, Z. 21.884, die Errichtung eines Fachzeichencurses, wie in den früheren Jahren, so auch für die Jahre 1903 und 1904 hier in Hermannstadt gestattet und mit der Leitung dieses Curtes die Direction der städtischen Gewerbeschule betraut. — Der diesjährige Curs beginnt Montag den 15. Juni und schließt Samstag den 1. August 1903. — Jene p. t. Theilnehmer, welche sich bereits bei der städtischen Gewerbeschule-Direction (Hermannstadt) gemeldet haben, diene diese Verlautbarung zur Kenntniß und Beachtung. Jene p. t. Lehrer, beziehungsweise Lehrerinnen, welche ihre Anmeldung noch nicht ausgeführt haben, wollen sich gefälligst sofort melden, damit die Direction in der Lage sei, die erforderlichen Vorkehrungen rechtzeitig treffen zu können. Die Theilnehmer erhalten, insofern sie es beanspruchen, freie Wohnung und billige Mittagstoft.

— (Die Sommer-Fahrordnung auf den Linien der k. ung. Staatsbahnen.) welche mit 1. Mai l. J. in Kraft tritt, bringt in den von Hermannstadt abgehenden und hier enttreffenden Zügen folgende Aenderungen, beziehungsweise Neuerungen: Auf der Rothenthurm-Linie werden die beiden neuen directen Personen-Züge Nr. 9904 und 9903 nach Cainenii wie folgt verkehren: Personen-Zug Nr. 9904 Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 6 Minuten Früh; Personen-Zug Nr. 9903 Ankunft in Hermannstadt 11 Uhr 17 Minuten Nachts; der Personen-Zug Nr. 9902 wird schon um 1 Uhr 9 Minuten Mittags, also um 5 Minuten früher, als bisher von hier abgehen. — Auf der Alvinczer Linie wird der Personen-Zug Nr. 9501 erst um 7 Uhr 57 Minuten Früh, also um 13 Minuten später, als bisher von hier abgehen. — Auf der Kis-Kapuser Linie wird der jeden Dienstag und Freitag verkehrende Personen befördernde Lastzug Nr. 7363 bereits um 12 Uhr 58 Minuten Mittags, daher um 7 Minuten früher, als bisher von hier abgehen; der Personen-Zug Nr. 7301 wird erst um 4 Uhr 37 Minuten Nachmittags, also um 12 Minuten später, als bisher von hier abgehen; außer dem in der Zeit vom 15. Mai bis 15. September bisher um 3 Uhr Nachmittags abgegangenen Zug wird ein zweiter gemischter Zug Nr. 7315 um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags von hier nach dem Bad Bizafna abgehen und ebenso außer dem bisher um 7 Uhr 34 Minuten Abends hier eingelangten Zug noch ein zweiter gemischter Zug Nr. 7314 um 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags vom Bad Bizafna hier enttreffen; der Personen-Zug Nr. 7303 wird nicht wie bisher um 10 Uhr 30 Minuten, sondern erst um 11 Uhr 27 Minuten Nachts, also um 57 Minuten später von hier abgehen; der Personenzug Nr. 7302 wird bereits um 3 Uhr 58 Minuten Früh, also um 14 Minuten früher, als bisher hier entreffen; der Personen-Zug Nr. 7304 wird schon um 12 Uhr 57 Minuten Mittags, also um 7 Minuten früher, als bisher hier entreffen.

Licitations - Kundmachung.

Auf Grund des unter Nr. 196/1903 aufgenommenen Protocollés bringe ich zur allgemeinen Kenntniss, daß das Haus in Nagyszeben Heltauer-gasse Nr. 17 am 5. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, in meiner Kanzlei Heltauer-gasse Nr. 3-5, im Wege freiwilliger öffentlicher Licitation an den Meistbietenden verkauft wird.

Die Licitations-Bedingungen können in meiner Kanzlei eingesehen werden.

Nagyszeben, den 22. April 1903.

Dr. Svastits Benó,
k. öffentlicher Notar.

[385] 2-3

Schöne Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Zugehör, sofort zu vermieten

Rannichergasse 33.

Näheres dort zu erfragen. [359] 3

Gassen-Wohnung,

bestehend aus einem großen Zimmer, Küche, Keller u. f. w., eventuell auch Garten, sofort zu vermieten

Langgasse Nr. 5.

Näheres Mühlgasse 27. [410] 1-3

Gratis für Jedermann unser neuester Antiquariats-Katalog

über Tausende werthvoller Bücher aus allen Gebieten zu enorm herabgesetzten Preisen.

M. Breitenstein, Antiquariats-Buchhandlung,
Wien, IX/3, Währingerstrasse 5.

(270) 11-50

Bildschön

ist ein zarter weißer und weicher Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen, wache man sich täglich mit

Bergmann's Lilienmilchseife

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
von **Bergmann & Co.,** Dresden u. Tetschen a. E.
per Stück 40 kr. bei: **Karl Arz, Gustav Meltzer,**
Heltauer-gasse und Elisabethgasse 25. Erste Siebenbürger Stearinkerzen-Fabrik, Grosser Ring in Hermannstadt. (377) 2-50

Suchard's

MILKA

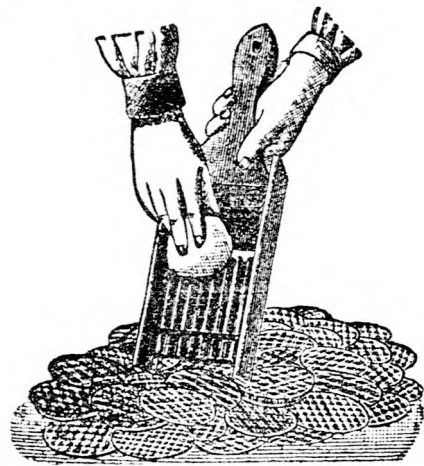
Vollrahm - Chocolate
in Tafeln und in Rollen.

Die rahmreichste Milch-Chocolate.

[66] 15

Letzte Neuheit der weltberühmten
Chocoladen-Fabrik

Ph. SUCHARD.



Neuheiten in Haus- und Küchen-Geräthen

amerik. Gemüsehobel
Bügeleisen „Flott“
Waschmaschinen
Kinderstühle.

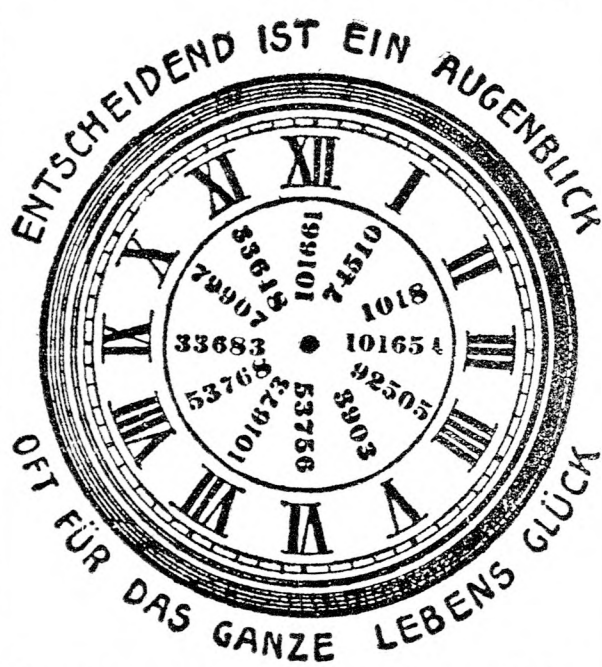
Lieferung von Nickel-Geschirren
zu mässigen Preisen.

Gummi-Ueberzüge für Walzen von Auswindmaschinen. [308] 5-5

Carl F. Jickeli,
Hermannstadt.

Glücks-Uhr!

Bestellen Sie sich umgehend mittelst Correspondenz-Karte die Nummer des Classenlotterie-Looses, welche bei der Ziffer dieser Uhr verzeichnet steht, in welcher Stunde Sie dieses Inserat lesen. (401) 2-10



Obige innerhalb der Uhr angeführten Glückszahlen sind ausschließlich zu beziehen durch die Hauptcollectur

Bankhaus BENKÖ,

Budapest, Andrassy-ut 79.

Ziehung: 22. und 23. Mai.

Preise der Loose I. Classe:

1/2 Kr. 1.50 - 1/4 Kr. 3. - 1/8 Kr. 6. - 1/16 Kr. 12. -

Unsere Kunden genießen den Vortheil, ihre Einzahlungen mittelst Postsparcousses-Cheques, also **kostenfrei** leisten zu können.

Ein Garten

ganz oder parzellenweise zu verkaufen
Cibingasse Nr. 3.

(408) 1-1

Zwei Wohnungen

sofort zu vermieten
Schneidmühlgasse 2.

(407) 1-2

Commissions-Verlag von R. Friedländer & Sohn in Berlin:

Die Unvollkommenheit des Stoffwechsels

als Grundprincip für Werden und Vergehen
im Kampf um's Dasein

von

Dr. Carl F. Jickeli.

[395] 2-10

Mark 1.20 = Kr. 1.44.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.



GLOBUS- Putz-Extract

[198] 3-4

putzt besser als jedes andere Putzmittel.

Schicht-Seife

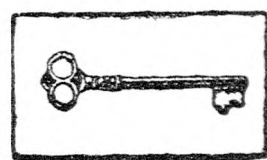
Marke:

Hirsch

Schlüssel



Beste, ausgiebigste
und deshalb billigste
Seife.



Frei von allen schädlichen Beimengungen.

Ueberall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

[1003] 20-25



Allein echter Balsam aus der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn

Warum leiden Sie?

wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputation vermeiden können durch Anwendung von

Apotheker A. Thierry's allein echter Centifolien-Salbe

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangener Füssen, Brandwunden aller Art, erkrankten Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwüren, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausweisung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingebraunt sein muss.

Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätzig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Central-Depôt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. (1064) 29-40



Ludwig Kállai, BUDAPEST, VI., Fabrik-gasse 50,

liefert bei vollster Garantie

Benzin-Motore und Elektrische-

Benzinlocomobil-Dreschgarnturen

mit doppeltem Putzwerk und Klee-Enthülser.

Billigste und beste Betriebskraft für Druschzwecke u. Mühlen. Die täglichen Betriebskosten einer 6-pferdigen Benzinmotor-Dreschgarntur betragen bloß 3-4 Kronen.

Allein existierende Neuerung!
Controll-Sicherheits-Ventil.
Benzin-Locomobile mit patentirten Buidreschmaschinen sind jederzeit Fabrik-gasse 50 im Betriebe zu sehen.

Im Interesse der Verbreitung dieser Motore werden gebrauchte Dampf- u. Gabel-Dreschmaschinen eingetauscht.

Billigste Preise auf Notan.

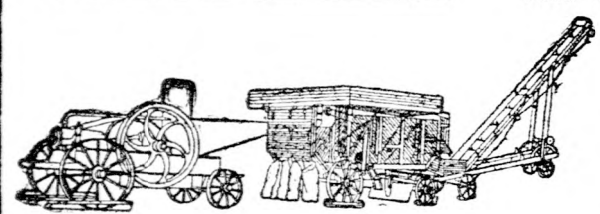
Freisourante gratis.

Patentirte heftbewährte Wichterle-Kugellager - Gabel-Doppelputz-Dreschgarnturen mit doppelwirkendem Windstrom u. vorzüglichem Klee-Enthülser, sein arbeitend, wie große Dampf-Dreschgarnturen nebst größter Leistung.

Größte Garantie für kaunend leichten Gang. Zum Betriebe genügen 2-3 Pferde.
Mehr als 60 erste Preise, Gold- und Silber-Medaillen.

Nach eingelangten Zeugnissen arbeiten die neuesten Benzinmotor-Dreschgarnturen obiger Firma in großer Anzahl mit glänzendem Erfolg. (116) 22-32

Grösste Garantie
für vorzüglichen Drusch!!



Leichte und einachsige Motor-Dreschgarntur der Gegenwart.

Leichteste Handhabung, sicherster Betrieb, größte Leistung.

Diese Motore sind concessionsfrei und können ohne Maschinenisten durch Jedermann spielend gehandhabt und selbst zwischen strohgedeckten Häusern aufgestellt werden.

Nach eingelangten Zeugnissen arbeiten die neuesten Benzinmotor-Dreschgarnturen obiger Firma in großer Anzahl mit glänzendem Erfolg. (116) 22-32